

Waldhader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für W^{ald}bad. Chronik und Anzeigenblatt
für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis halbjährlich 70 Pfennig frei ins Haus
geliefert; durch die Post bezogen im innerdeutschen
Verkehr monatlich 1.80 M. : Einzelnummern 10 Pf.
Virelonto Nr. 50 bei der Oberamtspostkasse Neuenbürg
Zweigst. Wildb. : Bankkonto: Enztalbank Komm.-Verf.
Haberle & Co. Wildbad. : Postfachkonto Stuttgart, 29 174.

Anzeigenpreis: Die einseitige Zeile oder deren
Raum im Bez. Grundpr. 12 Pfg., außerh. 15 einschl.
Zul.-Steuer. Kleinzettel 30 Pfg. : Rabatt nach Tarif.
Für Offerten u. bei Auskunfterstellung werden jeweils
10 Pfg. mehr berechnet. : Schluss der Anzeigennahme
tägl. 8 Uhr vorm. : In Kontofällen od. wenn gerichtl.
Beitreibung notw. wird, fällt jede Nachlassgewähr. weg.

Druck, Verlag und Schriftleitung Theodor Gatz in Wildbad, Wilhelmstraße A 151; Wohnung: Charlottenstraße 221

Nummer 190

Freitag 179

Wildbad, Montag, den 25. August 1924

Freitag 179

Jahrgang 59.

Der Kriegsausgang als Entschädigungs-Rechtsgrundlage

Von Landgerichtsdirektor Dr. von Kraewel.

Bei der Verfassungsfeier, die die Reichsregierung am 11. August im Reichstag veranlaßt hatte, kam der Reichsminister Dr. Jarres in seiner Rede auch auf die Londoner Verhandlungen zu sprechen. Er führte aus, daß Deutschland nur dann die unendlich schweren Lasten des Sachverständigen-Gutachtens tragen könne, wenn der Druck im Westen von ihm genommen werde, in dessen „die Folgen eines verlorenen, aber in Ehren geführten Kriegs, an dem die Schuld zu haben, wir in gewissenhafter Selbsterkenntnis ablehnen, müssen wir tragen“. Damit brachte der Redner zum Ausdruck, daß die Lasten, welche das Gutachten dem deutschen Volk für Jahrzehnte auferlegen will, in der Tatsache ihre Berechtigung finden, daß Deutschland den Krieg verloren habe.

Diese Auffassung, der man auch sonst im öffentlichen Leben häufig begegnet, steht mit der wirklichen Sachlage nicht im Einklang. Worauf die Entente ihre Entschädigungsforderungen gründet, hat sie klipp und klar in der Mantelnote und der sie ergänzenden Denkschrift vom 16. Juni 1919 dargelegt, die beide im In- und Ausland viel zu wenig bekannt sind, und von denen zu wünschen wäre, daß sie jeder Text-Ausgabe des Versailles-Friedens als Vorwort vorgelegt würden, damit jeder Leser sehen und beurteilen könnte, auf welcher falscher und brüchiger Grundlage die unerhörten Friedensbestimmungen aufgebaut sind. Dort heißt es, daß die preußisch-deutsche Politik, um Europa zu beherrschen, in verbrochener Weise auf den Weltkrieg hingearbeitet und ihn in dem ihr günstig erscheinenden Augenblick entfesselt, daß Deutschland ihn unmenschlich und in einer allem Kriegesgebrauch widersprechenden Weise geführt habe, daß die Millionen Toter und Verwundeter Zeugnis dafür seien, daß Deutschland durch den Krieg seine Leidenschaft für die Gewalt Herrschaft habe befriedigen wollen. Um für dieses größte Verbrechen gegen die Menschheit und die Freiheit der Völker eine gerechte Sühne zu haben, müsse Deutschland als Vorbedingung des Vertrags ein Werk der Wiedergutmachung bis zur äußersten Grenze seiner Leistungsfähigkeit übernehmen. Also nicht, weil wir den Krieg verloren, sondern weil wir ihn „aus Herrschsucht herbeigeführt“ und „völkerrechtswidrig geführt“ haben sollen, sind uns die jedes Maß übersteigenden Lasten auferlegt worden. Damit wird zugleich die grundlegende Bedeutung der Kriegsschuldfrage für die Entschädigungen klar. Nur ein allein-kriegsschuldiges Deutschland ist entschädigungspflichtig in dem Maß, wie in Versailles festgelegt, ein anderes Deutschland nicht.

Das hat selbst Poincaré anerkannt, der im Dezember 1920 im „Temps“ öffentlich verkündet hat: „In der Tat, wenn es nicht die Zentralmächte gewesen sind, die den Krieg verursacht haben, warum sollten sie gerade verdammt sein, den Schaden zu bezahlen? Aus einer geistlichen Verantwortlichkeit folgt notwendig und gerechterweise auch eine Aufteilung der Kosten“. Wenn also der Reichsminister Dr. Jarres in seiner Festrede die deutsche Verantwortlichkeit für den Krieg wie gegenüber dem Vorwurf unehrenhafter d. h. völkerrechtswidriger Kriegsführung mit vollem Recht feierlich abgelehnt hat, so hätte er daran als notwendige Folge die Erklärung knüpfen müssen, daß damit auch der rechtliche Grund für die Uebernahme der uns durch das Dawes-Gutachten angeordneten schweren Lasten entfällt, und daß, soweit solche gleichwohl übernommen würden, dies gegen Recht und Vertrag und nur unter dem Zwang der durch die Wehrlosigkeit bedingten deutschen Ohnmacht geschehe.

Folge des Kriegsausgangs dagegen wäre lediglich der Wilson-Frieden gewesen. Indem Deutschland am 5. Oktober auf Grund des Wilson-Programms um Waffenstillstand und Frieden bat, bekannte es sich als Unterlegenen, und da die Entente dieses Programm als Friedensgrundlage annahm, trug sie dem deutschen Unterlegenen nach Inhalt und Umfang des Wilson-Programms Rechnung. Denn der in den 14 Punkten Wilsons vorgesehene Schadenersatz für die Kriegsschäden der Zivilbevölkerung in den besetzten Teilen Frankreichs und Belgiens hätte in Verbindung mit den sich weiter ergebenden deutschen Zugeständnissen für Elsaß-Lothringen, Polen, die Kolonien und der völligen Tragung der eigenen Kriegskosten unserem Vaterland eine große Einbuße an Macht und Wohlstand gebracht und damit den Verlust des Kriegs auf deutscher Seite deutlich sichtbar gemacht. Vor der Rot und Oberracht, die durch Versailles über uns gekommen sind, wären wir aber alsdann bewahrt geblieben.

Sollte die Reichsregierung bei der Beratung der sich aus dem Sachverständigen-Gutachten ergebenden Gesetzentwürfe die von dem Minister Dr. Jarres zum Ausdruck gebrachte Auffassung von der Rechtsgrundlage der Entschädigung vertreten, so würde es die Aufgabe des Reichstags sein, ihr diejenige entgegen zuhalten, die sich aus den eigenen Urkunden der Entente dafür ergibt. Jedenfalls liegt es ihm ob, auf das Schärfe zu betonen, daß jede Regelung der Entschädigungsfrage, wann und wie immer sie erfolgen sollte, nur unter dem deutschen Vorbehalt Platz greifen könne, daß eine rechtliche Verpflichtung zur Tragung der in Versailles festgelegten Lasten nicht anerkannt werde.

Wie wird der Reichstag beschließen?

Von Ministerialrat Dr. Kurt Hängschel.

In jüngster Zeit haben sich wieder Stimmen hören lassen, welche die Notwendigkeit der Annahme der Dawesgesetze mit verfassungsmäßiger Mehrheit leugnen und die Annahme mit einfacher Mehrheit für ausreichend erklären. Es wurde sogar von einem angeblichen Gutachten des Reichsjustizministeriums gefabelt, welches die Richtigkeit dieses Standpunktes juristisch begründen sollte. In Wirklichkeit wird auch die feinste juristische Konstruktion nicht darüber hinwegtäuschen vermögen, daß der Sachverständigenplan ohne Aenderung der Verfassung nicht durchführbar ist und daß insbesondere der Gesetzentwurf über die Gründung der neuen Reichsbahn-gesellschaft Bestimmungen enthält, die mit der Reichsverfassung schlechterdings nicht vereinbar sind. Die Reichsbahn soll zwar im Eigentum des Reichs verbleiben, aber ihre Verwaltung soll in Zukunft vom Reich auf eine Aktiengesellschaft übergehen, an der das Reich zwar einen erheblichen, aber nicht mehr den ausschließlichen Einfluß ausüben wird. Nach Ausübung des Stimmrechts der Vorkursaktionäre, wird sogar der Einfluß des Reichs nicht mehr ein ausschlaggebender sein, weil der Einfluß auch deutscher Vorkursaktionäre nicht mehr als solcher des Reichs angesehen werden kann. Das Reich verliert also das Hoheitsrecht der Verwaltung der Reichsbahn. Was ihm an Rechten in der neuen Aktiengesellschaft bleibt, ist nicht mehr hoheitsrechtlicher, sondern privatrechtlicher Art. Das ist mit Artikel 89 der Reichsverfassung nicht in Einklang zu bringen. Nach dieser Verfassungsbestimmung ist es Aufgabe des Reichs, die dem allgemeinen Verkehr dienenden Eisenbahnen als einheitliche Verkehrsanstalt zu verwalten. Diese Verwaltung kann zwar nach Art. 92 in der Form eines selbständigen wirtschaftlichen Unternehmens erfolgen, jedoch hat diese Bestimmung nur etatsrechtliche Bedeutung; eine Aufgabe von Staatshoheitsrechten des Reichs läßt sie nicht zu. Wenn aber die Verfassung in Art. 89 dem Reich die Aufgabe der Verwaltung der Reichsbahn überträgt, so handelt es sich um die Uebertragung eines Hoheitsrechts. Sollte hieran ein Zweifel überhaupt möglich sein, so wird er ausgeräumt durch die ausdrückliche Feststellung des Art. 90, wonach das Reich mit dem Uebergang der Eisenbahn die staatlichen Hoheitsrechte übernimmt, die sich auf das Eisenbahnwesen beziehen. Kurz: die Verfassung läßt zwar die Verwaltung der Reichsbahn in der Form eines selbständigen wirtschaftlichen Unternehmens zu, aber nur unter der politischen Oberhoheit des Reichs. Diese politische Oberhoheit wird durch die Uebertragung der Verwaltung auf eine besondere Aktiengesellschaft so wesentlichen Einschränkungen unterworfen, daß auch die geschickteste Auslegung über die Tatsache des verfassungsändernden Charakters dieser Neuordnung nicht hinwegzubringen vermag.

Neue Nachrichten

Ehrung des Präsidenten Calles

Berlin, 24. August. Nach seiner Ankunft in Berlin statete der mexikanische Präsident Calles dem Reichspräsidenten Ebert einen Besuch ab. Abends fand beim Reichspräsidenten ein Essen statt, an dem Calles und seine Familie und Begleitung, die mexikanischen Gesandten in Berlin, Christiana und Brüssel, der Reichskanzler, die Reichsminister, der Vizepräsident des Reichstags, Nieber, und andere Persönlichkeiten teilnahmen. Reichspräsident Ebert und Präsident Calles wechselten Trinksprüche auf das Wohl der beiden Länder.

Der Kampf um die Dawes-Gesetze

Berlin, 24. August. Die Vorstände des Deutschen Industrie- und Handelsstags und des Reichsverbands der deutschen Industrie, der Landwirtschaft und des Wirtschaftsausschusses für die besetzten Gebiete, zusammen 100 Vertreter, nahmen in gemeinsamer Sitzung gegen 3 Stimmen folgende Entschlieung an: Die Voraussetzungen, worunter die von uns vertretenen Wirtschaftskreise sich mit der Annahme des Dawesgutachtens abgefunden hatten, blieben im Londoner Abkommen im wesentlichen unerfüllt. Schärftesten Widerspruch erheben wir gegen die Aufnahme handelspolitischer Verhandlungen unter dem Druck der Befehung. Wir sind wirtschaftlich geschwächt, daß Zugeständnisse auf handelspolitischem Gebiet mit den von uns nach dem Dawesgutachten übernommenen Verpflichtungen nicht vereinbar sind. Trotz alledem glauben wir unter dem schweren Druck der gegenwärtigen wirtschaftlichen und politischen Lage, die Verantwortung für die Ablehnung des Londoner Abkommens nicht übernehmen zu können. Wir müssen uns daher zur Empfehlung der Annahme entschließen.

Vertreter der deutschen Eisenbahner der französischen Verwaltung im besetzten Gebiet eruchten die deutsch-nationale Reichstagsfraktion, dem Eisenbahngesetz zuzustimmen.

Ablehnung der Deutschnationalen

Berlin, 24. August. Die Führer der Deutschnationalen Fraktion erklären, daß die Fraktion das jegliche Dawesgutachten und die mit ihm zusammenhängenden Beschlüsse unbedingt und ohne parteipolitische Rücksichten aus außerparlamentarischen Gründen ablehnen. Niemand sei berechtigt, ihrem Fraktionsbeschluss eine andere Deutung zu unterlegen.

Der Entwurf des neuen Wahlgesetzes

Berlin, 24. August. Nach der Wahlreformnovelle zerfällt das Reichsgebiet in 156 Wahlkreise. Ostpreußen bildet 6 Wahlkreise, Berlin 10, die Provinz Brandenburg 7, Pommern 5, Schlesien 8, Ostpreußen 3, die Provinz Sachsen 8, Schleswig-Holstein 4, Hannover 9, Westfalen 12, Hessen-Nassau 6, das Rheinland 18; Bayern wird in 18 Wahlkreise, Sachsen in 12, Württemberg 7, Baden 6, Thüringen 4, Hessen 4, Hamburg 5, Mecklenburg-Schwerin mit Lübeck, Mecklenburg und Strölin zusammen in 2 Wahlkreise geteilt. Die Länder Oldenburg, Braunschweig, Anhalt und Bremen bilden je einen Wahlkreis. Die 156 Wahlkreise werden zu 16 Wahlkreisverbänden zusammengefaßt, die mit den bisherigen Wahlkreisverbänden übereinstimmen. Auf je 75 000 Stimmen entfällt ein Mandat. Wahlverbindungen sind zugelassen und gelten als ein Wahlvorschlag. Jeder Wahlvorschlag darf nicht mehr als zwei Bewerber benennen und muß ein Kennwort tragen. Innerhalb eines Wahlverbandes gelten die mit einem gleichen Kennwort gemeldeten Wahlvorschläge als untereinander verbunden. Wird die Zahl von 300 Abgeordneten nicht erreicht, so wird die Ergänzung aus dem Reichswahlvorschlag, auf den im übrigen die Bestimmungen aus den Wahlkreisen fallen, vorgenommen.

Hindenburg in Ostpreußen

Königsberg, 24. August. Am Freitag nachmittag traf Generalfeldmarschall von Hindenburg, mit den Generalen v. Scholz, v. Marjan, v. Conta und Fern, von der Goltz in Königsberg zur Teilnahme an der 10-jährigen Erinnerungsfest der Schlacht von Tannenberg ein. Die Generale wurden am Bahnhof von Landeshauptmann von Brunnau, dem Oberbürgermeister Lohmeyer und dem Offizierskorps der Königsberger Garnison begrüßt. Als Hindenburg in sein Quartier fuhr, wurde er von einer nach vielen Tausenden zählenden Menschenmenge stürmisch begrüßt. Die Ankunft des Generalfeldmarschalls von Mackensen erfolgte abends.

Auf der Reise nach Königsberg stattete Hindenburg und die Generale dem Ostseebad Joppo bei Danzig einen kurzen Besuch ab. Aus Danzig und der Umgebung waren Zehntausende zusammengeströmt; zahlreiche größere und kleinere Schiffe waren vollbesetzt dem Schiff des Generalfeldmarschalls, Dampfer „Obin“, entgegengefahren und begleiteten ihn zum Hafen, wo alle Kriegervereine, die Studentenschaft, die Schulen, Jugendvereinigungen usw. Aufstellung genommen hatten. Als der Feldmarschall, hochaufgerichtet in Uniform auf der Kommandobrücke stehend, erblickt wurde, brach ein unbeschreiblicher Jubel aus. Vaterländischelieder wurden gesungen und die Musikkorps spielten den Yorkschen Parademarsch des 3. Garderegiments zu Fuß, dessen Kommandeur Hindenburg gewesen war. Begleitet von dem Senatspräsidenten Sabn und den Senatoren der Stadt Danzig, deren Ehrenbürger Hindenburg ist, und den Behörden von Danzig und Zoppot schritt Hindenburg die lange Ehrenfront ab, während der stürmische Jubel sich immer wiederholte. Dann bestiegen die Gäste den „Obin“ wieder und nach lange winkten die Danziger dem Schiff ins Meer hinaus die Grüße nach, die Hindenburg von der Kommandobrücke aus sichtlich erfreut und gerührt erwiderte.

Im Zeichen der Abrüstung

Kopenhagen, 24. August. „Berlinske Tidende“ erfährt, daß die dänische Heeresleitung beabsichtigt, ein neues Militärgewehr einzuführen. Vorläufig werden von dem technischen Korps der dänischen Armee Versuche mit diesem Gewehr unternommen.

Hamburg, 24. August. Ueber das neue französische Untersee-Boot „Requin“, das in diesen Tagen in Cherbourg vom Stapel lief, teilen schwedische Zeitungen mit: „Requin“ ist das erste Tauchboot eines neuen Typs, von dem noch drei weitere im Bau sind. Wasserverdrängung 1100 Tonnen über und 14 000 Tonnen unter Wasser. Länge 73 Meter, Breite 7,20 Meter, ausgerüstet mit 10-Zentimeter-Kanonen und acht Torpedorohren, mit 7:2 Dieselmotoren von je 1500 Pferdestärken unter Wasser und 2 Elektromotoren von je 800 Pferdestärken.

Verhandlungen der französischen Kammer

Paris, 24. August. Bei der Aussprache über das Londoner Abkommen in der Kammer sagte Herriot auf eine Anfrage, der bekannte Brief Mac Donalds über die Ruhrbesetzung sei vor den entscheidenden Beschlüssen der Konferenz geschrieben worden, er tue dem hergestellten Einvernehmen der Verbündeten keinen Abbruch. Die Redner der Linken blühten das Abkommen, die Rechte bekämpfte es.



namentlich weil es die Sicherheit Frankreichs nicht berück-
sichtige. Wenn Deutschland die Anleihe erhalte, werde es
bald wieder eine Bedrohung Frankreichs sein wie 1914.
Beland führte aus, die Ruhrbesetzung habe Frankreich in
eine gefährliche Lage gebracht. Wenn es durch irgendeine
deutsche Herausforderung zu einem neuen Zusammenstoß
gekommen wäre, so hätte Frankreich keinen Verbündeten an
der Seite gehabt. Die Londoner Konferenz habe die Ver-
bündeten wieder zusammengeführt, das sei das Verdienst
Herriots. General Kolliet erklärte, die militärische Lieber-
wachung Deutschlands werde nicht aufhören, auch wenn das
Ruhrgebiet geräumt sei. Herriot erklärte, es sei unzulässig,
den Republikanern den Vorwurf zu machen, daß sie
gegen Deutschland nicht wachsam genug seien. — Nachts
2 Uhr wurde die Sitzung auf Samstag verlegt.

Nach ein Brief Mac Donalds

London, 24. August. Ministerpräsident Mac Donald
hat nach seinem letzten Brief an Herriot, in dem er sich
entschieden gegen die Ruhrbesetzung ausspricht, nun noch
einen zweiten Brief über die Besetzung an Herriot geschickt,
der aber nicht veröffentlicht wird. — Vermutlich schrieb Mac
Donald, daß sein erster Brief nicht so ernst gemeint ge-
wesen sei.

Die „Bosnische Zeitung“ läßt sich aus London berichten,
die deutsche Reichsregierung habe bei dem eng-
lischen Botschafter in Berlin, Lord d'Aberton, darum ge-
beten, daß der zweite Brief nicht veröffentlicht werde, denn
der erste Brief und die Angriffe des Schatzkanzlers Snow-
den gegen das Londoner Abkommen haben bei den deut-
schen Nationalisten einen höchst unerwünschten
Widerhall gefunden. (Snowden hat u. a. der deut-
schen Abordnung den Vorwurf gemacht, daß sie mehr hätte
erreichen können, wenn sie die wahre Sachlage richtig er-
faßt und sich nicht grundlos hätte einschließen, „bluffen“
lassen.)

Aus dem unruhigen Griechenland

Paris, 24. August. Haas meldet, die Seeoffiziere haben
von der revolutionären Regierung verlangt, unweilhaftig 20
Offiziere, die unlangst entlassen worden waren, wieder ein-
zustellen. Die Regierung habe sich gefügt. „Newport Herald“
erfährt, die Regierung wolle nunmehr die ganze Kriegsflotte
abrüsten. In der Spitze der Bewegung der Marine, die auf
eine Diktatur abziele, stehen der frühere Marineminister Ha-
ditgrifos und der Oberst Pangalos.

Deutscher Reichstag

Auch die dritte Sitzung vergeblich

Berlin, 22. August.

Die wegen der kommunistischen Störungen zweimal ab-
gebrochene Sitzung wurde erst um 1/2 Uhr wieder eröffnet.
Der für 20 Sprechungen ausgeschlossene Abg. Dr. Schwarz
befindet sich noch immer auf seinem Platz. Präsident Wall-
raf leitete mit, daß der Aussenrat seine Anordnungen be-
züglich des Schwarz gebilligt habe. Es sei auch bezweifelt
worden, ob die Voraussetzungen für den Ausschluß gegeben
sei, da Abg. Schwarz behauptete, er habe die Weisung des
Präsidenten nicht gehört. Schwarz befindet sich noch immer
im Saal und es sei unter diesen Umständen nicht möglich,
die Sitzung zu leiten. Er beraume für Samstag vormittag 10
Uhr die nächste Sitzung an.

Vertreter der drei Koalitionsparteien berieten aus Ver-
anlassung der Störung der Reichstags-Sitzung, durch die der
Reichskanzler an der Abgabe der Regierungserklärung ver-
hindert wurde, über eine Verschärfung der Geschäftsord-
nung.

Die Regierungserklärung

Berlin, 23. August.

Präsident Wallraf eröffnet die 22. Sitzung um 10 Uhr
vormittags und verliest einen schriftlichen Einspruch des kom-
munistischen Abg. Dr. Schwarz gegen seinen Ausschluß.
Der Präsident erhält die Ermächtigung, diesen Einspruch in
der heutigen Sitzung nach der Entgegennahme der Erklärun-
gen der Reichsregierung der Entscheidung des Hauses zu
unterbreiten und erteilt dann dem Reichskanzler Dr. Marx
das Wort.

Der Reichskanzler wird von den Kommunisten
wiederum mit den Ruf: „Amnestie, Herr Reichskanzler!“
empfangen. Die Rufe verstummen nach einigen Minuten
und der Reichskanzler verliest sodann die

Regierungserklärung:

Zunächst handle es sich darum, den Geschehnissen zu-

zustimmen welche tiefgreifende Änderungen im
Deutschen Reich bedingen und in einem Punkt sogar eine
Abweichung von der Reichsverfassung erforder-
lich. Die nach London entsandte Abordnung rühme sich
nicht der Erfolge, die sie in London errungen habe; die
dortige Aufgabe habe auch keine großen Erfolge zugelassen.
Das Gutachten sei für das deutsche Volk nicht erfreulicher
als der Vertrag von Versailles. Die Aufgabe der Abordnung
sei gewesen, Milderungen zu erstreben. Er glaube fest-
stellen zu dürfen, daß die Abordnung in keinem Fall eine
Verschlechterung gegenüber dem jetzigen Zustand, in
mancher Hinsicht aber eine Verbesserung erreicht habe.
Gegenüber den Vereinbarungen, die die Verbündeten mül-
sam vor der Ankunft der Deutschen zustande brachten, habe
die deutsche Abordnung entschieden ihre Bedenken vorge-
bracht. Zum ersten Mal seit dem Krieg habe man in
gleichberechtigter Verhandlung die deutschen Vor-
schläge mit den Verbündeten besprechen können. Ein großer
Teil sei von den Verbündeten angenommen worden.
Es sei ihm ein Bedürfnis, die sachliche und unparteiische
Konferenzleitung durch Mac Donald anzuerkennen. Der
Vorwurf des Ultimatum sei unbegründet. Die Be-
schlüsse der Konferenz stellen einen Fortschritt dar. Die
Abordnung habe die größten Anstrengungen gemacht, um
die Befreiung deutschen Landes von der Besetzung durch
fremde Truppen zu erzielen. Daß das erwartete Ergebnis
nicht erreicht wurde, sei in erster Linie dem Umstand zu-
zuführen, daß den Parteien nach vielen Richtungen die
Hände gebunden waren und Faktoren wie die Frage der
Verbandskriegsschulden sich stärker erwieisen als
der Verständigungswille. Aber, fuhr der Reichskanzler fort,
wir haben durchgesetzt, daß über die militärische Räu-
mung verhandelt wurde. Wenn wir uns mit geringen
Zugeständnissen abfinden, so zwang uns dazu die Erkennt-
nis, daß wir bei der Ablehnung des Zustandekommens eine
große Anzahl unserer bedrängten Volksgenossen um ihre
Hoffnung auf baldige Befreiung betrogen und darüber hin-
aus das wirtschaftlich günstigere Ergebnis der Konferenz
ernsthaft gefährdet hätten. Herriot und Rheinisch gaben
namens ihrer Regierung die bedingungslose Zusage, daß das
Ruhrgebiet spätestens am 15. August 1925 geräumt sein
werde. Von Herriot habe er das Versprechen erhalten, daß
die Räumung schneller durchgeführt werden solle, wenn eine
Verständigung (Handelsvertrag) zwischen Deutschland und
Frankreich weiter fortgeschritten sei. Ueber die Räumung
von Düsseldorf und Duisburg-Ruhrort sei mit Herriot, Rhein-
isch und Mac Donald ein Einverständnis erzielt worden.

Nach dem Hinweis auf den zur Geltung gekommenen
Schiedsgerichtsgedanken empfahl schließlich der
Reichskanzler dem Reichstag die Gesamtvorlage zur An-
nahme. Es könne keinem Zweifel unterliegen, daß die Lon-
doner Konferenz eine Möglichkeit biete, die so leicht nicht
wiederkehren werde. Es sei man die in London geknüpften
Fäden wieder, so seien die Folgen insbesondere hinsichtlich
der Haltung Amerikas nicht abzusehen.

Die Rede des Kanzlers wurde von den Kommunisten,
Nationalsozialisten und einigen Deutschnationalen wiederholt
durch Gefächler und höhnische Zurufe unterbrochen, vor allem
in den Teilen, wo von nationaler Würde und Deutschlands
Höhe die Rede war. In den stürmischen Beifall der Mehr-
heit am Schlusse der Rede mischen sich einige kommunistische
Wulrufe.

Nachdem sich der Värm gelegt, erhält

Reichsfinanzminister Dr. Cuhler

das Wort: Ein guter Gradmesser für den Zustand der Wirt-
schaft eines Landes ist stets die Bewegung der Arbeits-
losenziffer. Seit dem Juli d. J. hat diese in Deutsch-
land erheblich zugenommen, und zwar um 60 Prozent inner-
halb zweier Monate. Im Ruhrgebiet sind jetzt schon 80 000
Kohlenarbeiter erwerbslos. Zur Zeit ist unsere Handels-
bilanz so ziemlich ausgeglichen und das Reich ist in der
Lage, seine laufenden Verpflichtungen zu erfüllen. Es wird
sogar für eine begrenzte Uebergangszeit die erwartete An-
leihe bevorzugen können. Das Reich hat seit der
Befestigung der Mark keine dringenden Verpflichtungen
erfüllt, allerdings erst nachdem es durch die Notgesetz-
gebung zu einem sehr erheblichen Betrag die Zahlung
teils eingestellt teils ausgeföhrt hat. Auf der
anderen Seite hat das Reich einen erheblichen Betrag ein-
maliger Einnahmen gehabt, die nicht wiederkehren, wie
den Rentenbankkredit von einer Milliarde, ebenso einmalige
Steuereinnahmen. Wir haben also seit der Währungsbe-
festigung keineswegs allein von den laufenden Einnahmen ge-
lebt. Schon seit einigen Monaten hat im Zusammenhang mit

der Kollage unserer Wirtschaft die Steuerfähigkeit
offensichtlich abgenommen. Jedenfalls fehlen alle Vor-
aussetzungen zu einer Gesamtsteuererhebung der Steuer-
belastungen. Die sachlichen Voraussetzungen für ein längeres
Durchhalten sind nicht gegeben. Die Wirtschaft des besetzten
Gebietes kann das Industrieabkommen nicht weiter tragen.
Infolgedessen wird die Regierung eingreifen müssen, und
wenn die Möglichkeit dazu nicht vorhanden sein wird, muß
ein völliger wirtschaftlicher und sozialer Zusammen-
bruch kommen. Unserer Wirtschaft fehlt der Kredit.
Bei Nichtannahme der Londoner Abkommen würde das Re-
ditbedürfnis unvermeidlich stark steigen. Die Kreditpoli-
tik der Reichsbank müßte erheblich eingeschränkt
werden. Das Vertrauen zur Rentenmark würde er-
schüttert werden und die Reichsbank würde ihr Hauptaugen-
merk darauf richten müssen, den Kurs der Rentenmark zu
halten. Die zahlreichen in Deutschland laufenden kurzfristi-
gen ausländischen Kredite würden zurückgezogen werden und
die Zahl der Arbeitslosen noch weiter zunehmen. Dies alles
und die Zustände unserer Wirtschaft zwingen uns zur An-
nahme der Londoner Abmachungen. (Beifall bei den Re-
gierungsparteien und den Sozialdemokraten.)

Reichsminister Dr. Stresemann:

Die äußerste Rechte habe immer behauptet, die Fran-
zosen dächten gar nicht daran, das Ruhrgebiet zu räumen.
Herriot, der sich verpflichtet hatte, über die Räumung nicht
zu verhandeln, habe dies schließlich doch mit Zustimmung
seines Ministerrats getan. Der Verlauf der Londoner Ver-
handlungen beweise aber, daß Deutschland nicht einfach die
Ruhreräumung erreichen konnte. (Lärm bei der Nat.-Soz.
und Ruf: Vorher haben Sie anders gesprochen.) Im Ver-
gleich zu dem ursprünglichen französischen Standpunkt in der
Räumungsfrage habe London noch wesentliche Vorteile für
Deutschland gebracht. Die deutsche Abordnung habe London
verlassen, ohne sich in handelspolitischen Fragen zu bin-
den. Es war für Deutschland besser, in Bezug auf den
Endtermin der militärischen Räumung etwas nachzugeben,
statt für die zukünftigen wirtschaftlichen Verhandlungen die
Trümmer aus der Hand zu geben. Es ist in London auch
erreicht worden, daß die Frist für die Räumung 8 Wochen
früher läuft als die übrigen Fristen. (Zuruf bei den Kom-
munisten: das ist ja fabelhaft!) Herriot wollte uns durch die
sofortige Räumung von Düsseldorf und Appenweler
einen sichtbaren Beweis seines guten Willens erben und
er hat sein Wort gehalten. Wir können die Außenpolitik
nicht so treiben, daß wir immer den Gegner als wortbrüchig
und Schuft bezeichnen. Die Rechte hat immer behauptet,
Frankreich werde immer am Poincarismus festhalten. Der
Londoner Pakt ist jedenfalls kein Ausfluß des Poincaris-
mus. (Widerpruch rechts.) Daß der 15. August 1925 der
allerletzte Termin für die militärische Ruhreräumung ist,
daran besteht gar kein Zweifel. (Ruf rechts: abwarten!)
Der Kampf um die Befreiung ist mit London noch nicht
beendet, sondern er hat damit begonnen. Die
deutsche Regierung betrachtet es als ihre Pflicht, auf eine
Beschleunigung der Räumung hinzuwirken. Sie
handelt dabei nicht nur im Einklang mit den bekannten
Wünschen Mac Donalds, sondern auch mit den Erklärungen
Herriots. Es ist ganz falsch, zu behaupten, das Ruhrgebiet
bleibe noch ein volles Jahr besetzt. Es ist in unbestreitbarer
Erfahrung, daß eine ganz bestimmte äußerste Endfrist für die
Besetzung erreicht worden ist. Frankreich hat jetzt nicht
mehr die entscheidende Mehrheit in der Entschädigungs-
kommission, unter deren Nachbegriffen Deutschland so
schwer gelitten hat. Die Zuziehung von Amerika ist des-
halb für uns von Bedeutung, weil der Gläubigerstaat
Amerika ein wirtschaftliches Interesse hat an dem Wohl-
ergehen seines Schuldners Deutschland. In der San-
ktionsfrage sind wesentliche Erleichterungen für
uns erlangt worden. Ein großer Fortschritt ist die Durch-
setzung des Schiedsgerichtsverfahrens für alle
Streitfragen. Das ist doch ein ganz anderer Geist als der
Geist des Diktats, unter dem wir bisher gelitten haben.
Deutschlands Wirtschaftsinstrument ist zum Glück durchaus
im Lauff, aber es laufen jetzt in der Wirtschaft einhalb
Goldmilliarden als kurzfristige Kredite, die von der Celebri-
tät des Gutachtens abhängen. Das Ruhrgebiet hört jetzt
auf, die Entschädigungsprovinz zu sein. (Rufe rechts: Ganz
Deutschland wird Entschädigungsprovinz!) Ja, das soll so
sein. Ganz Deutschland hat die Pflicht, für die Lasten zu
haften. London soll der Anfang sein einer Entwicklung,
deren Ziel das Ende der nationalen Isolierung und der
Anfang einer neuen Zeit der Verständigung der Politiker
ist. (Lebhafter Beifall bei der Mehrheit. Rufen links.)

Tilo Brand und seine Zeit

151

Roman von Charlotte Niese

(Schluß des vorherigen)

Am Hensburger Hofen lag die kleine zierliche Rogge, die der
Königin gehörte und mit der sie in guter Jahreszeit die Offee be-
fuhr. In früheren Jahren hatte sie die Seefahrten sehr beliebt;
jetzt, bei heranrückendem Alter, blieb sie nicht mehr lange auf der
See. Aber es erfrischte sie immer, wenn sie einige Tage auf dem
Wasser sein konnte, und an einem warmen Frühlingstage ließ sie
sich mit ihrer Begleitung an die Rogge rudern und begrüßte den
Kapitän huldreich. Karsten Wessels war ein hoffte, aber Margarete
mußte manchmal das Gefühl haben, daß die Hoffen zuverlässiger
als die Dänen waren. Jedenfalls stand Wessels bei ihr in Gunst.
Er war ein Seebär mit schiefen Manieren, aber er verstand sel-
nen Beruf, und das war die Hauptsache.

Eggeling machte die Fahrt nicht mit. Er hatte Staatsgeschäfte
zu erledigen und war über Dänke. Noch immer mußte man nicht
genau, wo König Erich stehe. Es war verlockend worden, daß
er in Rügenwalde ein Bein gebrochen habe und deshalb sich nir-
gends zeigte. Aber die Hensburger glaubten dies Gerücht nicht.
Eggeling mußte, daß es das Verständigste wäre, die gelangenen
Hoffen freizugeben und dafür den König zu erlangen. Aber Mar-
garete konnte sich nicht dazu entschließen. Sie wollten den König
haben und die Hoffen behalten. Es verdross sie, daß sie gewisser-
maßen gezwungen werden sollte, etwas zu tun, das ihr nicht gefiel.
War sie nicht die Königin, und hatte sie nicht die größte Macht?
Es half nichts, ihr auseinanderzusetzen, daß eine kluge Fürstin
Entgegenkommen zeigen mußte. Es war Eggeling recht, daß Mar-
garete einige Tage auf der See zubringen wollte, er konnte dann
mit einigen Hoffen Verhandlungen anknüpfen. Je eher die ge-
langenen Ritter Hensburg verlassen, desto besser. Sie waren ein
Hindernis, der, je eher, je lieber entfernt werden mußte.

Während Eggeling einen Boten nach Schleswig schickte, um ein
Schreiben an einen der Hoffenführer zu überbringen, freute sich
Margarete an der leibigen blauen See, an dem grünen Ufer des
Hofens, an der lustigen Reiten, die ein bequemes Boot hatte
und eine große behagliche Kajüte. Die Königin hatte den vor-
wiegendsten Teil zu dieser Fahrt eingeladen und auch ihren
Hof mitgenommen, den Italiener, der aus allem Florentiner
Bescheid sein wollte und auch sehr adelige Manieren hatte. Mar-
garete liebte keine Gerichte, und Herr Gualdo, der in der kleinen

Schiffküche einen weiß gekleideten Jüngling tochen ließ, stand da-
bei und probierte mit großer Strenge. Nichts kam auf den Tisch
der Fürstin, das er nicht gekostet hätte. Das war verständlich. Am
dänischen Hof hatte es manche plötzliche Todesfälle gegeben.

Jarl Gunnar und Margarete kannten sich seit langer Zeit. Er
war wohl zwölf Jahre älter als sie, aber sie waren doch zusammen
jung gewesen. Damals, als Margarete ein junges Ding war und
der norwegische Jarl ein sehr schöner Mann. Er hatte Margarete
einmal im Dunkeln in die Arme genommen und sie lange geküßt.
Dann sie losgelassen und erklärt, daß er sie für die Gudrun ge-
habt habe. Die Gudrun war ein Fräulein der Königin, der Mutter von
Margarete, und ein sehr hübsches Mädchen. Niemals hatte Mar-
garete diese Verwechslung abgelehnt; sie auch nie geklärt. Die
Gudrun hatte den Dienst bei der Königin bald verlassen müssen und
für den Jarl empfand Margarete immer ein großes Wohlwollen.
Was sie auch darin zeigte, daß sie ihm ein Fräulein aus Erichs
Verwundtschaft als vierte Frau geben wollte. Der Jarl war es zu-
frieden. Er hatte einen fröhlichen Witz in Norwegen und sehr
viele Kinder. Aber er fühlte sich manchmal einsam auf seinem
großen Hof. Deshalb war er auch nach Hensburg gekommen, um
Margarete wieder zu sehen. Hätte sie ihm gezeigt, daß sie als
Königin über ihm stand, würde er sich nicht weiter um sie beküm-
mern haben. Er fand sich gerade so vornehm wie die Königin mit
den drei Reichern. Aber Margarete behandelte ihn ganz wie ihres
Leiblichen. Sie hätte nicht anders gekannt. Und vielleicht empfand
sie dankbar, daß Gunnar Erichs Hof es noch am besten mit ihr meinte.

Wenige Tage legte die Ruff der Königin umher. War
dabei hier, bald da, landete einmal an dieser, dann an einer anderen
Insel. Das Wetter war schön, und wenn Kapitän Wessels sich
leiser einen frischen Wind wünschte, so war es für die Königin
und ihr Gefolge besser, daß sie keinen Sturm erlebten. Wenn das
Schiff hier und dort anlegte, gingen einige Frauen der Begleitung
an Land. Natürlich auch der Koch, der Einkäufer machte, und
der Kornweger, der sich überall mit schweren Kufen umfah. Mar-
garete ging nicht oft mit. Es kam manchmal ein Gefühl der
Schwäche über sie und sie war ruhebedürftig. Aber Armgard, die
um sie war, dachte sie niemanden sagen. „Es ist nicht, daß ich
alt werde!“ sagte sie zu der Vertrauten. „Aber ich habe mich ge-
argert. Weisen Erich sollen die Hoffen mir wiedergeben, und
die Hensburger dürfen mich nicht so böse ansehen! Ich bin die
Königin!“ Sie sah Armgard an, als erwartete sie eine Antwort,
aber die Kammerfrau bogte sich über eine Arbeit und erwiderte
nichts.

Am einem sehr sonnigen Tage legte die Ruff bei der Stadt
Sonderburg auf der Insel Åsen an. Es war ein kleines Städt-
chen; aber die Burg, die trotzig ihre Mauern bis an die See ließ,
lag groß und majestätisch da. Die eisenbeschlagene Tür in der Mauer
ging offen, als die Königin sich näherte, und der Schloßhof stand
hinter ihr und neigte sich fast zur Erde. Margarete war in guter
Stimmung. Ihre Hüfte schmerzte sie nicht mehr, die Ruhe auf
dem Schiff hatte ihr gutgetan. Im Burghof standen einige Büume,
deren Blätter gerade ausschlugen, die Sperlinge jankten sich mit
den Staren und dazwischen kamen die Finken der Inseln.
Es wurde ein bequemer Kessel gebracht, in dem die Fürstin sich
nahm. Jarl Gunnar stand neben ihr und Armgard wurde nach
einer Erfrischung geschickt. Dieser waren die Mauern, aber im
Hof war es heimlich. Der Schloßhof stand ehrentreu vor der
Königin und erwartete eine Anrede.

„Hast du viele Gesangene hier?“ erkundigte sich Gunnar, als
Margarete noch immer schweig.

Herr Gysdenidwe richtete sich auf.

„Nicht viele, Herr Jarl. Ein oder zwei, weil sie gemeinlich na-
ben, und dann den Zauberer.“

„Den Zauberer?“ Margarete machte große Augen.

Der Vogt berichtete von einer Waisensplage, die im vorigen
Jahre die Felder auf Åsen verwüstet hatte. Der Zauberer wurde
beschuldigt, sie veranlaßt zu haben. Daher er denn festgenom-
men wurde und noch auf sein Urteil wartete.

„Der ehrwürdige Pfarrer in Sonderburg meint, daß er bran-
nen muß!“ erzählte Gysdenidwe, „aber das Bericht hat noch nicht
gesprochen.“

„Und wie ergeht es den Mäusen?“ Der Jarl fragte es und
der Vogt räusperte sich.

„Es ist ein großer Plagenregen gekommen, so daß die Mäuse alle
erloschen sind. Aber der Ehrwürdige meint —“

Margarete unterbrach ihn. „Hole mir den Zauberer!“

Der Vogt zögerte. „Er ist sehr verhungert,“ murmelte er.

„Ach —“

Margarete machte eine ungeduldige Bewegung und der Vogt
ging eilig.

„Du darfst nicht so neugierig sein, Königin!“ sagte Gunnar.

„Deine Untertanen lieben es nicht!“

Sein Ton klang spöttisch und die Fürstin runzelte die Stirn.

(Fortsetzung folgt)

Präsident Wallraf stellt fest, daß damit der erste Punkt der Tagesordnung erledigt ist.
Raf (Komm.) will, ohne das Wort erhalten zu haben, die sofortige Bepflanzung der Regierungserklärung beantragen. Der Präsident erklärt, er sei berechtigt, das Wort zur Geschäftsordnung zu erteilen oder zu verweigern. Das Haus stellt sich hinter den Präsidenten. Der Einspruch des Abg. Dr. Schwarz (Komm.) gegen seine Ausschließung wird abgelehnt. Nächste Sitzung Montag 12 Uhr: 1. und 2. Lesung des Entwurfs des Antrags auf Änderung der Tagesordnung werden abgelehnt. Schluß 1 Uhr.

Kämpfe in Palästina

Jerusalem, 24. August. Nach amtlichen Berichten sollen die Araber unter Habschi mit Hilfe der Beduinen aus Transjordanien vertrieben worden sein. In den Kämpfen seien über 1000 Mann getötet oder verwundet worden.

Bemerkenswert ist ein Ausspruch Herriots in der franz. Kam. r: Das alte Deutschland muß zugrunde gehen, um einem neuen Deutschland Platz zu machen. Herriot teilte ferner mit, die Regierung bereite eine Vorlage vor, nach der die deutschen Einfuhrzölle in Frankreich ebenso 26 Prozent Eingangszölle zahlen müssen wie in England.

Württemberg

Stuttgart, 23. August. Dienstsühiläum. Am Montag feiert der Oberbefehlshaber des Gruppenkommandos 2 in Kassel, General der Inf. Ritter von Höhl sein 40jähriges Dienstsühiläum.

Fischsterben. Zum zweitenmal in dieser Woche konnte man an den Ufern des Neckars die Tatsache beobachten, daß die Fische sich mit wenig Mühe fangen ließen, teilweise auch tot herumtrieben. Nach den gemachten Beobachtungen scheint sowohl am Dienstag als auch am Freitag ein in das Flußwasser gelangter Giftstoff die Ursache des Fischsterbens zu sein, da eingefangene Fische sich im Leitungswasser nach einigen Stunden wieder erholten.

Zwangsvollstreckung wegen öffentlich-rechtlicher Ansprüche. Das württ. Ministerium des Innern gibt bekannt: Nach Mitteilung des Justizministeriums sind die Gerichtsvollzieher derzeit mit Vollstreckungsaufträgen wegen öffentlich-rechtlicher Ansprüche überlastet, so daß keinerlei Gewähr für deren rechtzeitige Erledigung übernommen werden kann. Den Behörden der Verwaltung des Innern, insbesondere den Gemeindebehörden, wird daher empfohlen, bis zur Wiederkehr geordneter Verhältnisse soweit möglich von der Inanspruchnahme der Gerichtsvollzieher abzusehen und ihre Entscheidungen durch eigene Vollziehungsbeamte vollstrecken zu lassen.

Vom Tage. Beim Westbahnhof legte sich ein 47 Jahre alter Schleifer auf die Eisenbahnschienen und wurde vom Zug überfahren. Die erlittenen Verletzungen müssen den sofortigen Tod herbeigeführt haben.

Aus dem Lande

Befigheim, 23. August. Schaden in den Weinbergen. Bei dem letzten Hagelwetter wurden die noch am günstigsten stehenden Weinberge schwer heimgesucht und zum größten Teil vernichtet.

Der letzte Freitag im Neckar ertrunkene sechsjährige Sohn des Weinbauers Schrempf wurde an der Hangende Wähe zwischen Kirchheim und Rauffen gefunden.

Heilbronn, 23. August. Freisprechungen. Das Schwurgericht hat den ledigen Arbeiter Alois Fösch von Dedheim und den Eisenbahnassistenten Christian Birkert von Hüttlingen je wegen Meineids freigesprochen, außerdem den verheirateten Bodenleger Georg Hochstamper von Heilbronn, der wegen Körperverletzung mit Todesfolge angeklagt war. Hochstamper hatte am Pfingsten mit seiner Frau, die dem Wein zugesprochen hatte, Streit bekommen und verärgert über ein schlechtes Essen Messer und Gabel auf den Tisch weggeworfen. Der Angeklagte gab an, die Klinge des Messers habe über den Tisch hinausgeragt. Seine Frau habe sich auf den Tisch gestützt und sich dabei mit dem Messer am Bauch verletzt. Tags darauf starb die Frau an der Verletzung. Zeugen wohnen dem Vorfall nicht bei. So kam das Gericht auch in diesem Fall zu einem Freispruch.

Reichberg O. Gmünd, 24. August. Ehrenbürger. Die Gemeinde hat den von hier gebürtigen langjährigen Schriftleiter des katholischen Sonntagsblattes, Prälat R. Kümme, zu ihrem Ehrenbürger ernannt.

Göppingen, 24. August. Ernteforsgen. Infolge der anhaltend nachhaltigen Witterung werden auch in unserem Bezirk die Ernteaussichten von Tag zu Tag geringer. Ganz eingebracht ist bis jetzt die Ernte nur im Hstak; auf den Höhen und in der Abvoorebene dagegen liegt das Getreide noch im Regen. Das Ergebnis beim Dreschen bestätigt die gehegten Befürchtungen: die Frucht ist leicht und unvollkommen, die Ernte ist qualitativ und quantitativ unter mittel. Unter dem nachhaltigen Wetter leiden besonders auch Kartoffeln und Rüben.

Heidenheim, 24. August. Aus Lebensüberdruß hat sich die Frau eines Tagelöhners in der Brenz ertränkt. Vorher legte sie einer Leichenbesorgerin einen Zettel vor die Türe, man möge sie in der Brenz suchen.

Ulm, 24. August. Ergebnislose Wahl. Bei der gestrigen Wahl eines katholischen Dekans für das Landeskapitel Ulm kam die erforderliche Mehrheit nicht zustande. Der neue Dekan wird daher vom Bischof ernannt werden.

Neustadt O. Niedlingen, 23. August. Brand. Infolge Kurzschlusses brannten Scheuer, Stallung und Mästerei des Mathias Schwendele, Schmied und Landwirt hier, nieder. Das Großvieh konnte gerettet werden, dagegen wurde die Fahrnis und sämtliches Federvieh ein Raub der Flammen. Die Nebengebäude waren in großer Gefahr.

Guentzhausen O. Sautgau, 23. August. Schneefall. Am letzten Mittwochabend fiel die Temperatur so tief, daß leichter Schneefall einfiel.

Vogt O. Ravensburg, 23. August. Einbruchdiebstahl. Vor einigen Tagen wurde des nachts in der Menagelische des Gefangenen Kommandos im Reibermos eingebrochen und etwa 20 Pfund Schmalz und sonstige Lebensmittel im Wert von etwa 100 Mark gestohlen. Als Täter soll ein einige Tage zuvor entlassener Gefangener namens Johann Walz von Bürnegg in Betracht kommen.

Schwennigen, 23. August. Entlarvter Dieb. Anterwirt Andreas Scheerer machte in letzter Zeit die Wahrnehmung, daß ihm aus seiner stets verschlossenen Geldkassette Geld entwendet wurde. Die Polizei konnte nun den Schloßgänger H. der Tat überführen.

Rohentried O. Wangen, 22. August. Verbräht. — Wurstvergiftung. In einem unbewachten Augenblick fiel das zwei Jahre alte Töchterchen des Versicherungsinspectors Marzell Kolb in ein Gefäß heißen Wassers und verbrühte sich derart, daß es vergangene Nacht seinen Verletzungen erliegen ist. — In hiesiger Gemeinde erkrankte eine größere Anzahl Personen durch den Genuß von Wurstarzen.

Baden

Karlsruhe, 22. August. Der Strafsenat des Oberlandesgerichts Stuttgart verurteilte den Friseur Albert Faber von Karlsruhe wegen Spionage zu 3 Jahren und 1 Monat Zuchthaus unter Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren. Faber veranlaßte am 26. April 1923 durch Angeberei die Verhaftung zweier Polizeibeamten in Jüri am hiesigen Rheinhafen durch die Franzosen.

Pforzheim, 22. August. Am Mittwochabend 9.05 Uhr mit einstündiger Verspätung traf der vom 13. Bad. Kreisturntag in Konstanz kommende Sonderzug mit den 26 Vereinen und 1000 Turnern des Pforzheimer Turnaus hier ein, von der Feuerwehrkapelle empfangen. Auf dem Turnplatz, wohin man unter riesigem Andrang der Bevölkerung zog, hielt Ehrenvorstand Luz eine kurze Begrüßungssprache. Jeder der Gauvereine hat mindestens einen ersten Preis in der 1. Klasse errungen. Starkes Befremden erregte, daß trotz der sehr ehrenvollen Ergebnisse keinerlei Empfang seitens der Vertreter der Stadtverwaltung stattfand und ein solcher noch in letzter Stunde abgelehnt worden war.

Während des Einzugs der Turner entstand in der Holzgartenstraße ein Bruch eines Hauptrohres der Wasserleitung. Hierdurch war ein größerer Teil der Nordstadt bis zur Behebung des Schadens ohne Wasser. Manche Mieter glaubten nun, daß es sich um eine Sparmahme ihres Hausherrn handele. Aus diesem Grunde entspann sich heute früh 6.30 Uhr in der Kronprinzenstraße eine Auseinandersetzung, die damit endete, daß der erregte Mieter zum Revolver griff und auf seinen Hausherrn schöß. Die Kugel traf den Mann in den Hals und blieb in der Wirbelsäule stecken. Der Verletzte, dessen Zustand nicht unbedenklich ist, wurde ins Krankenhaus überführt, während der aufgeregte Mieter von der Polizei abgeführt wurde.

Hornberg, 22. August. Die Umbauarbeiten des großen Viadukts der Schwarzwaldbahn über das Reichsbachtal machen jetzt schnellere Fortschritte. Nach monatelangen, zum Teil sehr schwierigen Fundamentierungsarbeiten treten die Pfeiler jetzt über zwei Meter zutage. In den einen Pfeiler wurden in einer kleinen Feier durch Staats- und Stadtbehörden, einem alten Brauch folgend, verschiedene Urkunden in einer Kassette eingemauert, die in späterer Zeit Kulturdokumente sein können. Die Bahn legte in die Kassette eine Abhandlung über die Geschichte des Brückenbaus, ein Kursbuch und Reichsbahnnotgeldscheine aus der Inflationszeit. Die Stadt Hornberg fügte eine Beschreibung und Chronik der Stadt, die badische Gemeindeordnung, Notgeld und Reichsgeld aus der Inflation, Rententaler usw. bei.

Ersingen, 22. August. Im sogenannten Klingebach erkrankte das vierjährige Söhnchen des Landwirts Huber, das von einem geistig minderwertigen Knaben an den Bach zum Baden gelockt worden war. Die Untersuchung durch den Bezirksarzt ergab, daß das Kind eines gewaltigen Todes gestorben ist.

Vom Feldberg, 22. August. Ungefähr ein Kilometer unterhalb des Feldbergs stürzte ein Auto den steilen 3—4 Meter hohen Dam an der Kreisstraße ab und saute auf die Wiesen hinunter. Der Führer des Wagens konnte noch rechtzeitig abspringen, wodurch ein größeres Unglück vermieden werden konnte. Das Auto und einige junge Bäume wurden stark beschädigt.

St. Peter, 22. August. Am Mittwoch nachmittag schlug bei einem heftigen Gewitter der Blitz in das Anwesen des Neubauers Wilhelm Ruf ein, sodaß das Anwesen fast bis auf die Grundmauern niederbrannte. Gerade vor hundert Jahren ist dieser Hof einmal abgebrannt.

Konstanz, 22. August. Der Massenandrang zum Konstanzer Turnfest hatte auch außerordentliche Maßnahmen der Reichsbahn erforderlich gemacht. Am Samstag, den 16. Aug., verkehrten allein 14 Sonderzüge. Am Sonntag waren es etwa 10, am Montag, Dienstag und Mittwoch je 3—4 Sonderzüge. Außer diesen Sonderzügen wurden auch die fahrplanmäßigen Personenzüge entsprechend verstärkt. Der gewaltige Verkehr hat sich an den genannten Tagen ohne jede Störung und Stockung abgewickelt.

Vom Bodensee, 22. August. In den Rhein gestürzt. In Konstanz stürzte der verheiratete Oberkellner Renz, der in einem hiesigen Kaffee beschäftigt war, als er gerade seinem Hunde aus dem Wasser helfen wollte, in den Rhein. Da er des Schwimmens unkundig und niemand zur Hilfe in der Nähe war, sank er, nachdem er etwa 20 Meter weit von den Wellen fortgerissen worden war, unter und ertrank.

ep. Karlsruhe, 24. August. Die evang. Landeskirche Badens befindet sich genau wie die katholische Kirche, in diesem Jahr in einer kritischen Finanzlage und muß, wie man sagt, von der Hand in den Mund leben. Glücklicherweise gibt es viele Kirchengenossen, die für die Schwierigkeit dieser Finanzlage Verständnis haben und der Landeskirche durch gewissenhafte Entrichtung der Steuer beistimmen. Daneben gibt es freilich auch Kirchengemeinden und Kirchengenossen, die nicht genügend unterrichtet sind über die Bedürfnisse der Landeskirche; vom Landesynodalausschuß ist der Vorschlag, der unter sparsamster Berechnung der Ausgaben aufgestellt ist, in allen Posen durchgeprüft und darnach genehmigt worden. Bedauerlicherweise mußte die Kirchensteuer auf einer veralteten Grundlage (Ursteuerverzeichnis vom Jahr 1922) aufgebaut werden. Die Gehälter der Geistlichen sind um 20 v. H. gekürzt worden. Hinsichtlich der Zahlung der Steuer wird von den Erhebungsstellen größtes Entgegenkommen den Steuerpflichtigen gezeigt. Bei genügender Kenntnis der Sachlage und namentlich bei Erwägung der Tatsache, daß nun einmal die Kirchen auf eigenen Füßen stehen müssen, wird die vielfach umgebende Kritik verstummen und die Willigkeit überall vorhanden sein, der Kirche die Mittel zu verschaffen, die sie zur Erfüllung ihrer hohen und heiligen Aufgabe bedarf.

Gernsbach, 24. August. Das dreijährige Töchterchen des Herrn Hohe zwängte sich in einem unbewachten Augenblick zwischen zwei Stühlen hindurch und blieb hierbei mit seinem Köpfchen hängen. Unglücklicherweise klappte hierdurch ein auf dem einen Stuhl befindlicher Loh mit heißem Wasser

um und verbrühte das Kind derart, daß es Mittwoch mittag verstarb.

Ettlingen, 24. August. Die von Karlsruher Zeitungen stammende Notiz, daß die Stadt Ettlingen einen durchgreifenden Umbau ihres Kraftwerks beabsichtige, ist, wie die Zeitung des Werks erklärt, völlig aus der Luft gegriffen.

Kastell, 24. August. Am 31. August und folgenden Montag hält die Freie Vereinigung badischer Krankenkassen hier ihre diesjährige Landesversammlung ab.

Mannheim, 22. August. Auf der Landstraße Schweinigen—Hodenheim wurde vormittags ein Radfahrer aus Mannheim von einem Burschen überfallen. Der Radfahrer setzte sich kräftig zur Wehr und bearbeitete den zum Messer greifenden Wegelagerer derart, daß er um Hilfe rief. Die Gendarmerie nimmt an, daß es einer der ketzerischen Burschen ist, die kürzlich auch in die Wirtschaft Thalhaus einbrachen.

Durbach b. Offenburg, 24. August. Das Wohnhaus des Baudarbeiters Franz Schmiederer in Durbach-Gebirg ist vollständig niedergebrannt. Der Geschädigte mußte zunächst mit seiner kinderreichen Familie in der Scheune hülfsbereiter Nachbarn untergebracht werden.

Oberkirch, 24. August. Am Todestag Erzbergers, am 26. August, läßt die Zentrumspartei an der Todesstätte in Griesbach im Renchal einen Kranz niederlegen, womit eine kleine Gedächtnisfeier verbunden ist.

Trieburg, 24. August. Anlässlich seines 70. Geburtstags widmete der Verband Südwestdeutscher Industrieller dem Fabrikanten August Schach, Seniorchef der Jahresuhrenfabrik, die goldene Medaille.

Hinterzarten, 24. August. In einem hiesigen Gasthof hat sich ein Freiburger Student erschossen.

Buggingen, 24. August. Die Arbeiten unter Tag im hiesigen Kalkwert schreiten in normaler Weise fort. Bis jetzt sind 350 Meter ausgeschachtet und wenn sich keine unerwarteten Hindernisse bieten, kann mit monatlich 50—60 Meter Tiefe gerechnet werden, sodaß bis zum nächsten Frühjahr die erbohrte Kalkschicht erreicht sein dürfte.

Albstetten, 24. August. Zusammenstoß. Durch einen Frankfurter Kraftwagen, der auf der falschen Stroßenleite fuhr, wurde ein Zusammenstoß mit einem Radfahrer und gleichzeitig mit einem Bauern, der einen Stier trieb, verschuldet. Der Bauer und der Radfahrer wurden schwer verletzt.

lokales

Wildbad, 25. August 1924.

Die Polizei- und Schutzhunde-Vorführung auf dem Turnplatz am gestrigen Nachmittage, vom kynologischen Verein (e. B.) Durlach veranstaltet, war sehr interessant. Es wurde prachtvolles Hundematerial vorgeführt und einzelne Hunde erregten durch ihre wunderbaren Leistungen bei der hochaktuellen Vorführung Staunen und Bewunderung. Das sehr zahlreich erschienene Publikum verfolgte die äußerst spannenden Momente mit großem Interesse und mancher Hundeseind dürfte sich dabei bekehrt haben. Die Bestrebungen der kynologischen Vereine verdienen allseitig Förderung und Unterstützung.

Ihren achtzigsten Geburtstag kann am Dienstag, den 26. ds. Mts. eine allen Wildbädern wohl bekannte und beliebte Bürgerin, Frau Friederike Proß geborene Hortheimer begehen. Das köstliche der bisher durchpilgerten 80 Jahre bestand auch bei ihr aus eitel Mühe und Arbeit. Nachdem sie früh ihren braven und fleißigen Mann schmerzhaft rasch verloren hatte, hat sie eine zahlreiche Kinderschar zu gleich braven und fleißigen Leuten erzogen. Drei Söhne standen im Feld, wovon einer (ihr Versorger) den Tod fürs Vaterland erlitt. Die Dreifin erfreut sich guter Körperlicher und insbesondere geistiger Rüstigkeit. Sie nimmt an allen Wildbader Vorkommnissen noch lebhaften Anteil. Sie liest jeden Tag pünktlich ihr Wildbader Tagblatt. Möge der Geburtstag zu einem Ehrentag für die wackere Mitbürgerin von altem Schrot und Korn werden. In diesem Sinn entbieten wir ihr die herzlichsten Glückwünsche!

Wichtig für Militärrentenbezieher in Reichs-, Staats- und Gemeindediensten. Nach einer Verordnung des Reichsministers der Finanzen werden die Einkommensgrenzen mit Wirkung vom 1. Juni 1924 ab wie folgt festgelegt: Erreicht das neben den Versorgungsgebühren im Monat Juni 1924 oder in einem späteren Monat bezogene Einkommen aus öffentlichen Mitteln oder das Privateinkommen den Betrag von 250 Goldmark, so ruht ein Zehntel der Versorgungsgebühren. Für je weitere 40 Goldmark ruht ein weiteres Zehntel. Die für jedes Kind, für das Versorgungsgebühren nach dem Reichsversorgungsgesetz gezahlt werden, abzusetzenden Beträge werden auf 40 Goldmark festgesetzt.

Vorsicht beim Sammeln von Pilzen

Das Reichsgesundheitsamt veröffentlicht folgende Warnung: Die Sammelzeit für die Pilze ist wiederum gekommen. Die in den letzten Jahren beobachtete große Zahl von Pilzvergiftungen mahnt zur Vorsicht beim Einsammeln von Pilzen. Die meisten Unfälle sind nicht — wie vielfach irrtümlich angenommen wird — auf den Genuß verdorbener, sondern giftiger Pilze zurückzuführen, die nicht auf Märkten gekauft, sondern von unkundigen Personen gesucht worden sind. Es kann nicht dringend genug gewarnt werden vor dem Einsammeln und dem Genuß von Pilzen, die dem Sammler nicht sicher als unschädlich bekannt sind. Ganz irrig ist die leider noch immer weiterverbreitete Anschauung, daß es allgemein gültige Erkennungszeichen für eßbare oder giftige Pilze gäbe, wie Milchsaft, flebrige Beschaffenheit des Huts, Braunfärbung einer mitgefochtenen Zwiebel. Allein die genaue Kenntnis der besonderen Merkmale der einzelnen eßbaren und giftigen Pilze schließt vor schädlichen Folgen. Zur Verbreitung solcher Kenntnis hat das Reichsgesundheitsamt die wichtigsten eßbaren und die wichtigsten schädlichen Pilze in einem Pilzmerkblatt zusammengestellt, das eine Reihe von Zeichnungen und eine Tafel mit 34 farbigen Abbildungen enthält. Das Blatt in neuer erweiterter Ausgabe im Verlag von Julius Springer, Berlin W 9, Vintstraße 23/24, erscheinende wohlfeile Pilzmerkblatt kann von dort oder im Weg des Buchhandels bezogen werden. Namentlich sind darin auch die Erkennungsmerkmale der Knollenblätterschwämme, der gefährlichsten aller Giftpilze, angegeben, und an farbigen Abbildungen erläutert. Auch sind diesen Pilzarten die ihnen ähnlichen eßbaren Pilze gegenübergestellt.



Merlei

Wanderheim. Am Hofed, 150 Meter über der Stadt Teiberg, wird vom badiſchen Schwarzwaldderein, vom Schenckshublad Teiberg u. a. ein Ruhehaus für Mitglieder der beteiligten Vereine erbaut. Das Haus erhält einen ſtändigen Wart und wird für mindeteens 30 Gäſte und deren Verpflegung Raum bieten. Die Koſten ſind auf 6000 Mark veranſchlagt.

Der „Löhre hinkende Vole“, der bekannte Kaiſender, erſcheint in dieſem Jahr zum 125. Mal.

Ein beachtenswerter Beitrag zur Kriegſchuldfrage. Der ruſſiſche General Suchomlinow, im Anfang des Weltkriegs Kriegsminiſter, ſchreibt in ſeinen Erinnerungen, daß den Tagen des 24. bis 28. Juli 1914 durch den Beſuch Poincarés in Petersburg eine beſondere Bedeutung zukomme. Suchomlinow ſagt, wie er ſchreibt, ſelt davon überzeugt, daß in dieſen Tagen die Entſcheidung über Krieg und Frieden in dem Sinne fiel, daß Großfürſt Nikolai Nikolajewiſch, Sſafanow und Poincaré ſich verſchworen, jeden Verſuch, eine friedliche Lösung zu finden, unter allen Umſtänden zum Scheitern bringen zu wollen.

Das teuerſte Land. Eine in den „Poſniſchen Statiſtiſchen Mitteilungen“ veröffentlichte Zuſammenſtellung der Lebensmittelpoſten in verſchiedenen Ländern im Mai ergibt für Polen einen Index von 160,7, für England 143,1, für die Vereinigten Staaten 138,0, die Tſchechoſlowakei 132,8, Deutſchland 129,5, Frankreich 113,4, ſodasß also Polen das teuerſte Land iſt.

Im Schnee eingefloſſen. In der Solvay-Hütte, gegen 4000 M. hoch auf dem Wetterhorn, ſind 11 Bergſteiger durch Schnee eingefloſſen. Eine Hilfeexpedition iſt von Jermatt abgegangen.

Große Ueberſchwemmungen haben in vielen Gegenden Norwegens Verheerungen angerichtet. Mehrere Perſonen ſind ertrunken und viele Familien ſind obdachlos geworden. Die Eilenbahnbrücke nach Bergen ſieht völlig unter Waſſer.

46 Milliarden Alter Bier im Jahr. Nach einer amerikaniſchen Fachzeiſchrift wurden im Jahre 1913 46 Milliarden Alter Bier erzeugt und also auch getrunken. Das kommt einem Strom gleich von der Länge des Rheins, 200 Fuß Breit und 8 Fuß Tiefe.

Schiffsuntergang. In der japaniſchen See iſt der kleine Dampfer „Sariohoro“ untergegangen. Einige chineſiſche und indiſche Großkaufleute, 4 Schiffs-offiziere und 34 chineſiſche Schiffsmanngäſte ſind ungetommen.

Die Reichsrichtſicht für Lebenshaltungskoſten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung und Bekleidung) beläuft ſich für Mittelwoch, 13. Auguſt, wie in der Vorwoche, auf das 1,14-Billionenfache der Vorkriegszeit. Die Preiserhöhung bei Fleiſch- und Freitwaren ſowie Zucker wird ausgeglichen durch den weiteren Rückgang der Kartoffel- und Gemüſepreſſe.

ep. Neuanſatz der Herrnhuter Brüdermiſſion. Nachdem die Wiederzulaffung der deutſchen Miſſion in den britiſchen Herrſchaftsgebieten verſagt iſt, ſehen der Herrnhuter Brüdergemeinde, die auch in Württemberg von Anfang an ihren Freundeskreis und in Bad Boll einen Mittelpunkt beſitzt, alle ihre Miſſionsgebiete wieder offen mit Ausnahme von Nordqueensland (Australien), wo die Wiederzulaffung auch in Abſicht bevorſtehen dürfte. Finanzielle Gründe machen es der Brüdermiſſion leider unmöglich, ihre Arbeit im Süden des einſtigen Deutſch-Oſtſfrika, im Nyafſoland, ſogleich wieder aufzunehmen, während ſie ihre Arbeit im Norden der einſtigen deutſchen Kolonie, in Ungamweſi, mit Hilfe ihrer dänischen Freunde hat halten können. Die Miſſionſchule in Niſchy (Oberaſſiſi), die wegen Geldmangels hatte geſchloſſen werden müſſen, konnte nunmehr in Herrnhut neu eröffnet werden, wobei ihr eine Bibelfchule für Berufarbeiter der Inneren Miſſion angegliedert wurde.

Die Arterienverſtaltung

Von Prof. Dr. O. Löw-München

Vielfach findet man die Meinung, Kalzifizierung in den Körper erzeuge oder fördere die Arterienverſtaltung. Zahlreiche Verluſte haben aber erwieſen, daß geſunde Arterien ſelbſt bei beträchtlicher Kalzifizierung niemals verſtalteten. Anders ſteht die Sache bei erkrankten Arterien. Die Erkrantung wird herbeigeführt durch erhöhten Blutdruck, welche die Arterienwandungen übermäßig ausdehnt, wodurch ſie dünner werden, unter Erzeugung kleiner Riſſe in der inneren und mittleren Schicht der Arterienwandungen. Dieſe Erkrantung heißt Atheromatose. Die Erhöhung des Blutdrucks bis zum ſchädlichen Grade kann herbeigeführt werden durch dauernden

übermäßigen Genuß von alkoholiſchen Getränken, von Koffee und Tee, von Tabak und ſchließlich auch durch dauernden Gebrauch von ſelbſt kleinſten Mengen Morphium. Es iſt etwas Selbſtames in der krankhaften Sucht bei ſo vielen Menſchen, den Blutdruck zu erhöhen. Es ſcheint faſt, als ob die gewöhnliche Nahrung nicht ausreicht, alle Funktionen des Körpers im gewünſchten Grade zu erfüllen, und man nach Hilfsmitteln der Anregung ſucht, die Geſundheit zu ſchädigen. Die Ernährung iſt bei ſehr vielen Menſchen zu einſeitig und von der verkehrten Anſicht beſtimmt, daß nur das „nährhaft“ ſei, was reichlich iſt. Demgemäß bilden Fleiſch, Brot und Mehlspeifen aller Art die Hauptſache, welche jedoch in bezug auf die mineraliſchen Nährſtoffe: Kalzium und Alkaliſalze organiſcher Säuren als äußerſt mangelhaft zu bezeichnen iſt. Gerade die eiweißarmen und fettarmen Blattgemüſe, Wurzelgemüſe, Kartoffeln und Obst können dieſen Mangel jener eiweißreichen Nahrungsmittel erſetzen. Dieſe eiweißarmen Nahrungsmittel ſollten daher bedeutend vermehrt und der Fleiſchgenuß herabgeſetzt werden, wenn man ſeine Arterien geſund erhalten und ohne Alkohol, Caffein, Nikotin und Morphium alle ſeine Funktionen in vollem Maß ausführen will. Iſt der Körper gut mit allen mineraliſchen Nährſtoffen verſorgt, ſo fühlt man gar kein Bedürfnis mehr nach Giften. Was die fleiſchfreſſenden Tiere betrifft, wie Hund, Wolf, Fuchs uſw., ſo verzehren dieſe wohlweiſlich die Knochen mit, welche ſogar eine beſondere Delikateſſe für ſie zu ſein ſcheinen. Es iſt, als ob ſie wüßten, daß dieſer Knochenkaſt zu ihrer Geſundheit gehöre.

Wenn nun die Atheromatose genannte Erkrantung der Arterienwandungen eingetreten iſt, ſo ſucht die Natur die ſchadhaften Stellen durch Einlagerung von Bindegewebe und ſchließlich von phosphorſaurem Kalzium auszubereichern und haltbarer zu machen. Dieſer Zuſtand heißt dann Arterioſklerose oder auch Arterienverſtaltung. Dieſe „Verſtaltung“ beweist nicht, daß zu viel Kalzium im Körper umläuft, ſondern nur, daß bei dem gewöhnlich ſehr geringen Kalziumgehalt der Nahrung, die Natur allmählich den Knochen etwas Kalzium entnommen zum allmählichen Ausbessern der Schäden. In dieſem Zuſtand können die allerdings ihrer Dehnbarkeit beraubten Arterien noch lange aushalten, wenn man jede weitere Blutdruckerhöhung vermeidet. Hier hat die Kalzifizierung ſich wieder glänzend bewährt; denn ſie bewirkt Herabſetzung zu hohen Blutdrucks und verhindert die weitere Entwicklung der Arterienverſtaltung.

Handelsnachrichten

Dollarkurs Berlin, 23. Auguſt 4,215 Bill. Mk. Neuport 1 Dollar 4,193. London 18,85. Amſterdam 1 Gulden 1,630. Zürich 1 Franken 0,786 Bill. Mk.

Sparg. Kriegaanleihe 790—800.

Die Reichshauptkaſſe hatte vom 11. bis 20. Auguſt rund 173,72 Millionen Einnahmen und rund 165,34 Mill. Ausgaben, Ueberſchuß rund 8,38 Mill. Goldmark. Die Rentenmarktschuld des Reichs hat ſich um 6,9 Millionen vermindert.

Aufwertung. Die Lebensverſicherungsgesellſchaften Stuttgarter-Lübeck (Allg. V. Verſicherungsverein) und Karlsruhe erklären, es liege ganz in ihrem Intereſſe, den alten Verſicherungen ſo viel als möglich aufzuwerten, Vorausſetzung ſei allerdings eine entsprechende Aufwertung ihrer eigenen Vermögensanlagen. Eine höhere Aufwertung, als ſie in der dritten Steuernotverordnung vorgeſehen iſt, ſei durchaus erwünſcht.

Zuckereinfuhr nach Spanien. Die ſpaniſche Regierung hat die Einfuhr von 20.000 Tonnen Zucker freigegeben. Der Einfuhrzoll wurde auf 45 Peſeten für 100 Kilogramm ſetzt.

Die Baumwollente in Mexiko iſt außerordentlich reich und gut. Die Ausfuhr iſt freigegeben.

Berliner Getreidepreſſe, 23. Auguſt. Weizen märk. 20,30 bis 20,90, Roggen 14,90—15,60, Wintergerſte 18,20—18,70, Sommergerſte 20,50—21,60, Hafer 15,50—16,70, Weizenkleie 11,80—12, Roggenkleie 10,90, Raps 310—320.

Nürnberg Hopfenmarkt. Zufuhr in dieſer Woche 60 Ballen, die zu 150—300 M. d. Ztr. verkauft wurden. Die meilten kauften 225—275 M. Außerdem wurden 30 Ballen 1923er Hopfen zu 175—275 d. Ztr. umgeſetzt.

Stuttgarter Edelmetallpreſſe. Platin 1420 Pfd. Mt. Gold und 14,50 Pfd. d. Gramms, Feinſilber 2,79 Pfd. d. Mt. Silber 1,745 Pfd. d. Kg., Silber in Barren 1000 ſein 93,50 bezw. 94,50.

Märkte

Eſchweinemärkte. Creglingen Zufuhr 110 Miſchſchweine, wovon 46 verkauft wurden zum Paarpreis von 40—58 M. — Mergentheim. Zufuhr 311 Miſchſchweine. Preis 40 bis 60 M. bei lebhaftem Handel. — Schömberg. Paarpreis 35 bis 52. — Gerabronn. Zufuhr 105 Stück, die alle zum Paarpreis von 30—60 M. bei lebhaftem Handel abgeſetzt wurden. — Dünkelbühl. Zufuhr 24 Miſchſchweine und 16 Käufer.

Erſtere koſteten 15—22%, letztere 38—70 M. — Sigmaringen Zufuhr 14 Miſchſchweine. Preis 40—55 d. P. — Binnenden Miſchſchweine 28—34 d. St. — Künzelsau: Zufuhr 410 Stück 340 Stück verkauft zum Paarpreis von 50—65 M. Handel lebhaft.

Mergentheim, 22. Auguſt. Schaſmarkt. Auftrieb: 312 Lämmer, 382 Jährlinge, 635 Hammel, 340 Schafe, zuſammen 1619 Stück. Verkauf wurde die Hälfte. Bei nicht ſehr lebhaftem Handel war der Preis für 1 Paar Hammel 78—88 M., Lämmer 30 Mark.

Stuttgart, 23. Auguſt. Schaſmarkt. Die Preiſe haben infolge der ſchlechten Witterung, die eine geringere Verſchickung des Marktes verurſachte, eine kleine Erhöhung erfahren. Aepfel 8—18, Birnen 10—22, Pfäumen 12—25, Zwetſchgen 20—24, Ringlotten 15—22, Aprikosen und Pflſche 35—50, Preiselbeeren 60, Mirabellen 35—38 d. Pfd. Beſte Tafelſchneide entſprechend mehr. — Bohnen 22—30, Wachsbohnen 35, Zwiebeln 10, Gelbe Rüben und Karotten 6—12, Rote Rüben 6—8, Kohl 8—12, Weizenkraut 5—6, Filderkraut 6—7, Rostkraut 12—15, Spinat 20—25, Mang. 12—15, Tomaten 12—15, Kartoffeln 5—6 (Kleinverkauf 6), Kohlen 1,20 d. S., Salzgurken 2—5 d. St., Sellerie 12—20, Salat 1,20 1,30 d. P. Italieniſche und franzöſiſche Früchte waren in ungeheurer Menge zugeführt.

Landbutter 1,70—1,80, Feinſchlagsbutter 1,80—1,90, Molkereibutter 2—2,10, Schrahbutter 2,20—2,30, amerik. Schwingſchmalz 90—1,00, dänisches 1,00, Margarine 65—85, Speck 90 bis 1,30 d. Pfd., Salami 1,20 1,30 d. P.

Früchte Landeler 13—14, Italiener 12, Reichler 10—11,5, Emmentaler 2—2,25, Camer 1,40—1,90, Rahmkäſe 1,25—1,50, Backſteinkäſe 1,10—1,20 d. Pfd., Sonig 1,50—1,60 d. St.

Das Wetter

Die Wetterlage hat ſich nur wenig geändert. Das Cyklonſyſtem im Nordweſten zieht fort, ſo daß für Menſchen immer noch mehrſach bedenkliches und zeitweiſe regneriſches, nur vorübergehend aufbellerndes Wetter zu erwarten iſt.

„Kleiner Dackel zugelaufen!“

(Ein Wildbader Erlebnis.)

Ich ging im Walde ſo für mich hin, um nichts zu ſuchen, das war mein Sinn. Da ſah ich einſam am Waldeſtrand ein Dackelhündchen: ſchwarzbraun gebrannt. Er ſpielte ſelig mit etwas Holz, knurrte vergnüglich, unfagbar ſo. Wie er mich hörte, ſprang er empor; die Rute wedelt, ſteif wie ein Rohr. Er ließ ſich ſtreicheln, tat w. h. v. ertraut; Wie ſchwarze Seide glänzte die Haut. Er wollte ſpielen grad wie ein Kind; die langen Ohren flogen im Wind. Doch als ich weiter ging kreuz und quer, da tappelt 's Dackel ſtets nebenher. Kein Drohn und Bitten half bei dem Wicht; er tat ganz erſtlich, als hört' er nicht. Er zog getreulich mit mir ins Tal; kannte nicht: Bindung, kannte nur: Wahl. Ohne zu zaudern, kam er in's Haus, ſuchte ſofort ſich ein Spielzeug aus. Sprang auf das Sofa, kroch unter's Bett, Als ob er immer gelebt hier hätt'.

Ich gab ihm Zucker, geſchmieretes Brot; Doch klares Waſſer dünkt ihm der Tod. Er ſchien zu glauben, er bliebe hier; ſolch' blind' Vertrauen hat nur ein Tier. Ich ging nur zögernd zur Polkei, meldend, ein Dackel gefunden ſei. Und ſteht Zettel an Baum und Wand, Daß ſich ein Dackel im Walde fand. Im ſpäten Abend ging noch die Tür; 's kam eine Dame, nahm 's Hundel mir! — Wie war der Abſchied mir doch ſo ſchwer; als wenn ein Glücksſtern erlöſen wär'. Leb' wohl, mein Dackel, hab' tauſend Dank, werd' dein gedenken mein Leben lang!

Landrichter H. Wolgast, Hamburg

Gewerbeverein.

Dienſtag abend 8 Uhr

Berſammlung

im „Sich“ betr. Gauverſammlung in Calw; Handwerker- und Gewerbetag in Ulm.

Gut eingeführte

Anzeigen-Vertreter

für dortigen Bezirk zur Akquiſition für ein lukratives

Reklame-Objekt

per ſofort geſucht.

Gefl. Off. unter R 326 an Wolf & Egin Ann.-Exp. Stuttgart, Kronenſtr. 22.

Empfehle jederzeit lieferbar, lange graufreie

Union-Brifetts

direkt ab Werk und ſehr Beſtellungen entgegen. Preis 1,65 Mark per Ztr.

Friedr. Kloß,
Kohlen- u. Holzhandlung.

Dr. med. Günzburger (Villa Krauß)
ſucht zu Ende September

2—3 unmöbl. Zimmer

zum Preise von 1200—1500 Mark.

Teilhhaber geſucht.

Zur Führung der Filiale eines Geſellſchafts- u. Hypothekenermittlungsbüros ſuche ich am hieſigen Plage geſchäftsgewandten Herrn oder Dame als Teilhaber(in) mit kleiner Einlage aufzunehmen. Für abgediente Beamte (auch Nichtlaufleute) prima Exiſtenz, da dieſelben eingearb. werden. Gefl. Angebote an Rudolf Gwinner, Schwarzwaldbüro, Tübingen, Burgſteige Nr. 18, erbeten. — Perſönliche Beſtellung erwünſcht.

Illustr.-Haupt-Katalog

über Obſtbäume, Coniferen, Roſen, Alleeebäume u. Zierſträucher erſchienen. Auf Anfrage frei zugeſandt. Baumschulen Karl Dold, Gundelfingen, Baden.

Junger Hund

zugelaufen. Abzuholen gegen Inſertions- und Futterungsgebühren im Panoramahotel.

Brennholz,

buchen und tannen, (ſchöne Reispriegel) liefert zu billigen Preiſen.

Wilh. Schmid,
bad. Hof.

Filderjauerkraut, pr. Rauchfleiſch, frische Trink-Eier, 20° u. 40° ige Limburger

eingetroffen.

K. Bender & Söhne

Die

Dampfwäſchanſtalt

der Hotel Klumpp G. m. b. H. nimmt jederzeit Wäſche an zur Ablieferung als Reſt- wäſche nach Gewicht oder ſchrankfertig. Hotel Klumpp, G. m. b. H.

Hypothekkapital,

garant. bare Auszahl. auf Stadt-, Land- und Industrieobjekte.

Beleiht. bis 25 % d. Friedenswert. Miß. Zinsbed. Off. erbet. unt. Chiffre 199 an die Exp. d. Bl.

Tollett-Selſen,

in großer Auswahl.

A. u. W. Schmitt, Medizinaldrogerie

Möbel.

Speiſezimmer, Herrenzimmer, in beſſerer und einfacher Ausführung, Schlafzimmer, in Mahagoni, Eiche und Tanne, Büroſchreibtiſche und Einzelmöbel, Kücheneinrichtungen u. ſ. w. preiswert ab Lager abzugeben. Beſichtigung ohne Kaufzwang. Wilhelm Walz, G. m. b. H., Möbelfabrik u. Bauſchreinerie, Birkenfeld.

„Niffin“

gegen Kopfläufe Nichts anderes nehmen! Zu haben i. d. Apotheken.

Für die Reife iſt



FOCHTENBERGER'S
Kölnisches Wasser
unentbehrlich

Neu!
Fochtenberger
Kölniſchwasser-Seife